

Mission ist Kampf

Verkündigungsbrief vom 06.02.1994 - Nr. 4 - 1. Kor. 9,16-23

(5. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 4-1994

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Wenn man von Paulus erfährt, daß er auf den ihm zustehenden Unterhalt der von ihm versorgten Gemeinden verzichtet, weil er dem Evangelium keine Hindernisse in den Weg stellen will, dann ist man tief beeindruckt von seiner Selbstlosigkeit. Er will wirklich alles tun, um das Evangelium in möglichst vielen Seelen zu verankern. Es gibt noch einen anderen Grund für diesen seinen Totaleinsatz. Er wollte vor seiner Bekehrung die Kirche vernichten. Nach *Maria von Agreda* hatte er vor, die Gottesmutter ebenso umbringen zu lassen wie die Apostel.

- Die Königin der Apostel hat sich im Gebet stark für ihn eingesetzt. Dies und das Beispiel des Märtyrers *Stephanus* haben mit dazu beigetragen, daß Christus sich seines Feindes erbarmte, ihm vor Damaskus erschien und ihn vollständig umwandelte. Der Auferstandene hat ihn bei dieser Selbstoffenbarung überwältigt. Ihm allein fühlte sich Paulus absolut verpflichtet. Ihm ist sein Leben ausgeliefert und vollständig verpfändet. Er spricht von einem Zwang, der auf ihm liegt. Das heißt nicht, daß er seinen freien Willen verloren hat.

Paulus dient der Verbreitung des Evangeliums aus freiem Willen und mit ganzem Herzen. Aber er kann angesichts seiner einzigartigen Berufung quasi nicht anders, als seine ganze Freiheit dafür zur Verfügung zu stellen. Er erfährt sich voll und ganz in den Dienst des Erlösers hineingenommen. Das Wesen unserer Freiheit besteht in der Notwendigkeit, Gott aus ganzem Herzen zu lieben und ihm zu dienen. Seine ganze Liebeskraft und Hingabe stellt Paulus in seinen Dienst am Evangelium. Auch Jesus Christus spricht davon, daß er den Willen seines Vaters tun muß. Er muß seinem Vater gehorsam sein. Er will es aber auch. Daraus wächst dann seine Liebe zu den unsterblichen Seelen. Dafür nimmt ihn der Vater total in Anspruch. Er ist der Berufende, Sendende und Fordernde.

Wenn Christus in seiner menschlichen Natur diese Inanspruchnahme durch den Vater ganz angenommen hat, so ist er darin Vorbild und Urbild für Paulus, der sich vom Erlöser ganz in Anspruch nehmen läßt. Er weiß sich von Christus unendlich geliebt und will diese Liebe an andere, an möglichst viele weitergeben. Für diesen selbstlosen Dienst erwartet Paulus Lohn und Ruhm. Damit meint der Apostel seine Teilhabe am ewigen Leben im Himmel. Der Lohn ist Gott selber. An diesen Lohn dürfen wir mit Paulus durchaus denken und darauf hoffen.

- Heute neigt man dazu, jeglichen Gedanken an den Lohn zu verwerfen. Wer das tut, stellt sich über die Verkündigung Jesu Christi und des Paulus. Das scheinbar so selbstlose Verzichteten wollen auf den Lohn ist eine besonders raffinierte Art von Stolz und Hochmut, weil man damit das Grundverhältnis des

Menschen zu Gott aufhebt. Wer auf jeden jenseitigen Lohn verzichten will, der weist auch die Gnade Gottes zurück. Denn eben diese Gnade geht in den Lohn über, wenn wir in ihrer Kraft nach dem Tod an der Herrlichkeit Gottes Anteil gewinnen.

In diesem Sinne ist der Gedanke an den Lohn Gottes sehr wohl des Menschen würdig. Denn Gott hat seinen Treuen diesen Lohn verheißen.

Sind wir klüger als er? Stehen wir über ihm? Er ist der Geber aller guten Gaben. Wir dürfen sie in der Kraft der Gnade empfangen, wenn wir ihrer würdig sind. Um diesen ewigen Lohn zu erlangen, wurde Paulus nach seiner Lebensregel einerseits frei von allem, um so Knecht von allen zu werden. Um des ewigen Lohnes willen macht er sich zum Knecht und Diener aller ihm anvertrauten Seelen. So kann er hoffen, möglichst viele Seelen für Christus zu gewinnen.

Hier kommt die weltweite missionarische Dynamik des hl. Paulus ans Tageslicht. Ihm geht es um alle. Möglichst viele unter allen will er für Gott gewinnen, für den Himmel retten. Sein Herz schlägt katholisch, d. h. weltweit, universal. In der Missionswelt möchte er Juden und Heiden gerecht werden, um aus beiden viele für Gott und die Wahrheit zu erobern. Aus diesem Grund darf man dem Evangelium keine kulturellen, nationalen und religiösen Handfesseln anlegen. Auch das mosaische Gesetz muß grundsätzlich in der Kirche überwunden sein. Um aber konkret allen alles zu werden, wollte er auch den Juden bis zu einem bestimmten Grad Jude sein und ließ unter besonderen Umständen einmal die jüdische Beschneidung vornehmen, bzw. ein mosaisches Gelübde erfüllen.

Andererseits konnte und wollte er in keinem Fall die Nichtjuden zu Juden statt zu Christen machen. Um der Rettung der Heiden willen aber bediente er sich der griechischen Sprache und paßte sich weitgehend an griechische Lebensweise an, was die Juden als Gesetzlosigkeit beurteilten.

- Solche Denk- und Verhaltensweise ist und bleibt das urkatholische Prinzip für die missionarischen Programme. Die kath. Substanz muß immer und überall bewahrt werden. Insofern kann das Christusgesetz nicht den verschiedenen Kulturen und Völkern angepaßt werden. Vielmehr müssen die verschiedenen Kulturen der einzelnen Nationen in das Geheimnis des christlichen Glaubens integriert werden.

Christus muß in alle Kulturen hineingetragen werden. Überall sollen die Stärkeren Rücksicht nehmen auf die Schwächeren. Jeder soll als Christ paulinistisch denken, leben und handeln, um allen alles zu werden. Die selbstlose, gotthingegebene Liebe soll alle Strukturen und jedes Leben durchsäuern. Das Ziel solchen Tuns besteht darin, möglichst viele zu retten. Paulus tut alles, um auf alle Fälle wenigstens einige zu retten. Die Kirche muß nach den Erfahrungen der Jahrhunderte ihrer Geschichte Paulus Recht geben. Sie erreicht nicht alle, gewinnt und rettet nicht alle. Das heißt nicht, sie sei nicht für alle da. Das muß sie immer sein. Denn sie ist katholisch und keine Sekte, die sich nur selbst erwärmt wie ein Ofen.

Heute distanzieren sich in Europa immer mehr Menschen von ihr. Sie wollen sich gar nicht retten lassen. Sie glauben nicht an eine Ewigkeit. Sie wollen nichts wissen von Himmel und Hölle. Aber gerade deswegen gehen viele von ihnen für immer verloren. Viele kommen täglich nach ihrem Tod in die ewige Hölle, in der sie sich seelisch schon vorher durch Ungnade und Unglaube befunden haben. Damit es nicht noch mehr werden, sollen wir für sie beten, opfern und sühnen. Wir müssen uns in den Gebets- und Sühnestunden und -nächten für sie einsetzen, sie der Hölle entreißen, für den Himmel erobern.

Das Geheimnis der Stellvertretung der wenigen für die vielen, die in Gefahr sind, verworfen zu werden, muß heute von uns gelebt werden. Die Kirche ist das Sakrament des Heiles für die Welt. Nur so können viele, wenn auch leider nicht alle, gerettet werden. Einsatz für die anderen ist zugleich der Weg für uns, daß wir nicht selbst das Heil verscherzen. Gott schuldet keinem den Himmel. Wir müssen dafür mit seiner Gnade mitwirken. Keinem wird das Paradies nachgeworfen. Deshalb betont Paulus im abschließenden Vers 23, er tue alles um des Evangeliums willen, damit auch er selbst seiner teilhaftig werden könne. Wer für das Seelenheil der andern Sorge trägt, muß auch an sein eigenes denken. Auch ein Apostel ist seines Heiles nicht sicher.

Die eigene Erwählung ist wohl Voraussetzung für den Dienst an den Brüdern und Schwestern. Aber umgekehrt ist auch der Dienst an den Seelen Voraussetzung für die persönliche Erwählung. Wir Priester lehren und spenden die Sakramente und sind mit denen verbunden, die hören und empfangen. Ein Stück weit ist diese Unterscheidung da. Aber in Bezug auf das innere Geheimnis der Heiligkeit und Gnade erweist sich dieser Unterschied als hinfällig. Spenden und Empfangen können sich umkehren. In beiden Vorgängen soll eine innerste und letzte Solidarität aller in der Kirche zu Tage treten. Der Spender kann vom gläubigen Empfänger viel profitieren, wenn dieser gläubig und betend annimmt. Und umgekehrt profitiert der Empfänger viel vom Spender, wenn er die empfangenen Gnaden nicht faul und bequem, satt und selbstzufrieden für sich bewahrt.

Jeder in der Kirche soll einem Sportler gleichen. Beim Wettlauf und Faustkampf muß sich jeder anstrengen, den 1. Preis zu gewinnen. In der Arena des christlichen Lebens muß jeder um sein Leben laufen. Statt Selbstsicherheit ist Training und Anstrengung gefragt. Ein Wettkämpfer verzichtet auf alkoholische und sexuelle Genüsse, um einen irdischen Lorbeerkranz zu gewinnen. Was strengen sich doch die Menschen für nichtige, flüchtige Ziele an!

- Wie leicht aber machen wir Christen uns das Christentum, wenn wir jegliche Askese unterlassen, nicht beten, nicht fasten, nicht opfern, auf nichts verzichten und keine Sühne leisten.

Wir müssen als Gläubige gegen den Eigensinn des Ichs kämpfen und gegen den verwöhnten Leib, wenn er sich verselbständigen will. Wenn ein Mann wie Paulus fürchtet, von Gott als Versager im Lebenskampf disqualifiziert zu werden, um wie viel mehr haben wir Durchschnittschristen dann allen Grund, wachsam gegen uns selber zu sein.